

Gedenken am 9. November

Die falsche Einladung

Von Thomas Fricker

Ein wenig klingt der Ausdruck nach Futter fürs Phrasenschwein. Schicksalstag der deutschen Geschichte – gibt es nicht eine Menge davon? Ja und Nein. Immer wieder hat die Geschichte der Deutschen gerade an einem 9. November eine Wende erfahren, hat sich Herausragendes als Zäsur eingebrannt ins kollektive Gedächtnis. Wobei Freudvolles geschah und Entsetzliches – mit der Reichspogromnacht 1938 als einzigartigem Tiefpunkt. Wie sollen wir Deutsche mit diesem Tag umgehen? Wessen sollen wir gedenken? Die Ambivalenz der Erinnerungen ist länger schon spürbar, zumal der Kontrast zu den einst von Nazischergen verübten Brandanschlägen auf Synagogen mit dem beglückenden Fall der Mauer 1989 noch größer geworden ist. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat jetzt dazu aufgerufen, den 9. November in seiner ganzen Widersprüchlichkeit als „Tag zum Nachdenken über unser Land“ zu begehen. Das ist ein schöner Gedanke. Aber er lädt dazu ein, beim Nachdenken darüber, wie es zum Menschheitsverbrechen der Schoah kommen konnte, auch mal fünf gerade sein zu lassen. Es gibt leider genug Menschen, die sich das bestimmt nicht zweimal sagen lassen. Aber auch der Vorschlag des Zentralrats der Juden birgt ein Risiko. Ein nationaler Gedenktag für die Opfer der Schoah per Verordnung würde die so wichtige Erinnerungskultur sicher nicht befördern.

► fricker@badische-zeitung.de